

## Sprung vom Eiffelturm

Layher-Rampe verhilft Extremsportler zu Weltrekord

PARIS, FRANKREICH. Layher ermöglichte große Sprünge: Bei einem Weltrekordversuch in Paris sprang der bekannte französische Extremsportler Taïg Khris mit Inlineskates vom Eiffelturm auf eine 30 Meter hohe Rampe – aus einem AllroundGerüst von Layher.



Eine Rampe aus Layher-Gerüsten verhalf Taïg Khris zum Weltrekord. Foto: Layher

Atemlos blickte die Zuschauermenge zum ersten Stockwerk des Eiffelturms. Gleich sollte der mehrfache Halfpipe-Weltmeister Taïg Khris vom Pariser Wahrzeichen zwölf Meter tief im freien Fall auf die eigens für diese Veranstaltung gebaute, 30 Meter hohe Rampe springen. Auf Inlineskates. Ein waghalsiger Sprung und eine rasante Fahrt, die in einem Berg aus Schaumstoffwürfeln – kurz vor einem riesigen Airbag – endete. Weltrekord! Um auch den letzten Zweifel an seinem Können auszuräumen, sprang er erneut. Mit Erfolg.

### Kräfte von Airbag

Die Show war nach wenigen Sekunden vorbei, aber von langer Hand geplant. Rund zwei Jahre tüftelte Taïg Khris mit dem Layher-Expertenteam am Entwurf der Rampe mit dem Ziel, höchste Sicherheit für den Sportler und die Zuschauer zu gewährleisten. Das für seine unbegrenzten Einsatzmöglichkeiten bekannte AllroundGerüst bot sich an, nicht zuletzt aufgrund seiner hohen Belastbarkeit. Die Rampe musste bei Bedarf Kräfte des Airbags oder Windkräfte von bis zu 150 Stundenkilometer aufnehmen können. Dafür entwarf Layher in Zusammenarbeit mit einem Gerüstbauer vor Ort eine Konstruktion aus hundert Tonnen Allround-Material. Rundherum verhüllt mit einem speziell entwickelten Fangnetz – zum Schutz der Zuschauer. Die Montage der beeindruckenden Rampe war die zweite große Herausforderung für das Gerüstbau-Team. Nur neun Tage waren dafür eingeplant: fünf Tage für die Gerüstkonstruktion und vier Tage für die Holzverkleidung mit einer Oberfläche von 400 Quadratmetern. Eine Punktlandung – zur Begeisterung von Taïg Khris: „Bei diesem Sprung habe ich nichts dem Zufall überlassen, schließlich war er nicht ganz ungefährlich. Deshalb wollte ich für die Konstruktion der Rampe nur die Besten. Ich wollte Layher.“

## „Hart is da Stoa, und hart is unser Leben“

Ausstellung stellt Abbau von Jurakalkstein der fränkischen Alb in den Mittelpunkt

INGOLSTADT (SR). Die Gewinnung von Natursteinen ist ein hartes Geschäft – vor hundert Jahren wie heute. Mussten die Menschen früher Spaten und Pickel zur Hilfe nehmen, wird inzwischen – wo es möglich ist – Maschinenteknik eingesetzt, um ihnen den Abbau zu erleichtern. Wie schwer das Leben und Arbeiten in den Steinbrüchen einst war, will eine Gemeinschaftsausstellung süddeutscher Freilichtmuseen mit dem Titel „echt, stark! Naturstein im ländlichen Bayern“ vermitteln, welche den Jurakalkstein der fränkischen Alb in den Mittelpunkt rückt. Sie ist noch bis Ende Oktober im Bauerngerätemuseum Ingolstadt-Hundszell zu sehen.

Berühmtheit haben die Steinbrüche von Eichstätt-Mörnsheim-Solnhofen erlangt – allein wegen ihrer Lithographiesteine und ihrer spektakulären Fossilienfunde, wie etwa dem legendären Archäopteryx. Aber auch sonst hat sich der abgebaute Jurakalkstein in zahllosen Dorfsteinbrüchen als Baumaterial weit verbreitet, weil er universal einsetzbar ist. Verbaut wurde er in Straßen und Brücken, entlang der Flüsse und für die Eisenbahn. Beim Hausbau wurde er jedoch nicht nur bei den Grundmauern oder dem Dach verwendet, sondern selbst noch bei der Ausstattung mit den Dingen des Alltags – vom Futtertrög bis zur Wärmflasche. Ein Beispiel für die Bauweise ist das so genannte „Jurahaus“.

Es wird in der Ausstellung mit zahlreichen Bildern, mit einer originalgetreuen Legschieferdeckung und einer Fotoschau des Jurahaus-Vereins gezeigt.

Der Abbau erfolgte einst in unzähligen Steinbrüchen, von denen die meisten längst aufgelassen sind. Sie reichten von den „Bauernbrüchen“ für den dörflichen Eigenbedarf über kleine Familienbetriebe bis hin zu den Großunternehmen der Granit- und Basaltindustrie und den „Steingiganten“ am Untermain. Auch wenn die Arbeit in den Steinbrüchen hart war und die Menschen dabei viel Kraftaufwand betreiben mussten, waren die Arbeitsplätze gefragt. Der Grund: Stein-

brüche waren oft der einzige Arbeitgeber weit und breit. Welche große Mühen und Anstrengungen die Menschen aufnehmen mussten, will die Ausstellung mit eindrucksvollen Fotografien sowie mit Film- und Tondokumenten vermitteln. „Hart is da Stoa, und hart is unser Leben“, berichteten Arbeiter von ihrem Alltag. Was die Ausstellung aber auch zeigt, ist ihr großes Können und welches Berufsethos die Branche einst für sich in Anspruch nahm, die einmal zu den wichtigsten in Bayern gehörte. Das Bundesland verfügt immerhin über bedeutende Vorkommen der unterschiedlichsten Gesteinsarten, wie dem Granit des Bayerischen Waldes, Basalt der Rhön, fränkischer Muschelkalk oder Tuff der Voralpen. Die Ausstellung macht die Geschichte dieser wichtigen Bodenschätze deutlich und bringt den Abbau und die Verarbeitung genauso nahe wie die Menschen, die mit dem Stein gearbeitet und von ihm gelebt haben.

Zu der Ausstellung ist unter dem gleichen Titel ein bebildertes Begleitbuch erschienen (ISBN 3-9805663-8-2).



Das Bild zeigt Arbeiter im Steinbruch Hummelberg.

Foto: Leonhard Schauer/Solnhofen

## Star auf dem Spielplatz

Wie aus einem Sandkastenbagger ein Original Cat wurde

GARCHING BEI MÜNCHEN (KO). Werden Kinder gefragt, was sie später einmal werden wollten, lautet eine der häufigsten Antworten: Baggerfahrer. Darum kann man nicht früh genug damit anfangen, schon im Sandkasten die Grundlagen für den späteren Beruf zu legen. So war es auch bei Hannes Flamme. Weil er sich nichts sehnlicher wünschte, als seinen eigenen kleinen Minibagger für den Sandkasten, beschloss sein Vater Robert Flamme den gewünschten Bagger nachzubauen. Als Vorbild dienten ihm dabei Baumaschinen von Caterpillar. Darum wurde der Sandkastenbagger entsprechend gelb-schwarz lackiert. Doch es fehlte das Cat-Logo.



Baggert wie ein Großer: der kleine Hannes Flamme mit seinem neuen Spielzeugbagger beim Verladen von Sand. Foto: Flamme

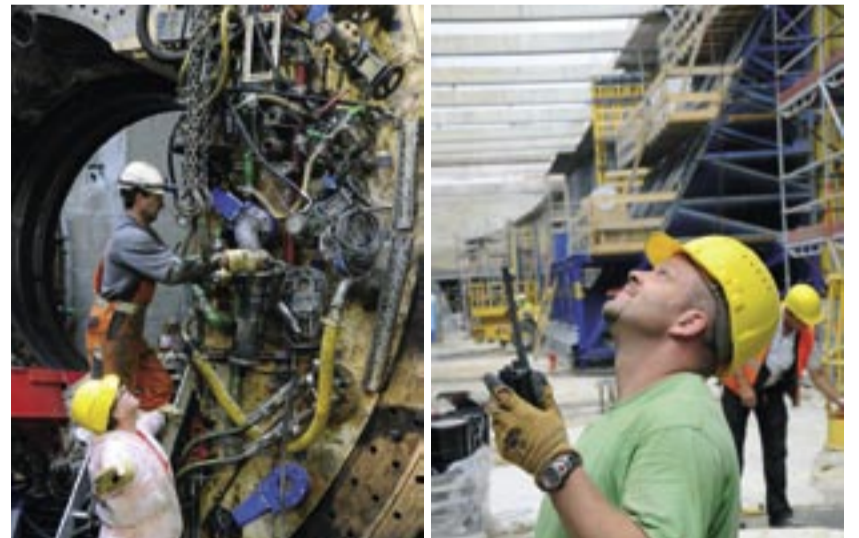
Per E-Mail wurde die Geschäftsleitung der Zeppelin Baumaschinen GmbH mit der Bitte kontaktiert, ihm die noch fehlenden Aufkleber des Original-Cat-Logos zu schicken. Dem kamen die Zeppelin Mitarbeiter sofort nach – schließlich sollte der kleine Sandkastenbagger hinsichtlich Design

den Original-Cat-Geräten in nichts nachstehen. So konnte der Vater den Mini-Bagger fertig stellen und Hannes kann seitdem munter darauf los baggern. „Das Baggern macht jetzt doppelt so viel Spaß“, meinte er, als er sich für die Aufkleber bedankte. Er ist wohl damit der Star auf dem Spielplatz.

## Echte Bauhelden

Bauzaugalerie widmet sich den Bauarbeitern der U4

HAMBURG. Sie bauen durch Wasser, steuern hohe Kräne und betonieren tief unter der Erde – die Arbeiter auf Hamburgs U-Bahn-Baustelle U4 HafenCity. Auf einer Strecke von vier Kilometern, zwischen Jungfernstieg und HafenCity, sind Stahlflechter, Betonbauer, Zimmermänner, Baggerfahrer, Tief-, Gerüst- und Metallbauer am Werk. Die neue Ausstellung der Bauzaugalerie am Jungfernstieg widmet sich unter dem Motto „Bauhelden“ den Menschen hinter diesem Großprojekt.



Helden des Baualltags an der U4.

Fotos: Hochbahn/Huppertz

Den Betrachter erwarten spannende Einblicke hinter die Kulissen der Großbaustelle U4. Berufstaucher in der Druckluftkammer, Monteure beim Zusammensetzen der Tunnelbohrmaschine V.E.R.A. (Von der Elbe Richtung Alster) oder den Arbeiter im 40 Meter tiefen Schacht bei Betonarbeiten – der Fotograf Wolfgang Huppertz begleitet die U4-Bauarbeiten und die Arbeiter seit Beginn der Maßnahme und ist mit seiner Kamera bei allen Arbeitsschritten des U4-Baus dabei. Dabei widmet er sich in seinen fotografischen Arbeiten in erster Linie der

Bau-Dokumentation: So hat er unter anderem den Bau der vierten Elbtunnelröhre für das Museum der Arbeit dokumentiert. Seit 2007 begleitet er den Neubau der U-Bahn-Linie fotografisch. Seine Fotos zeigen, wer die neue U4 tatsächlich baut, wo genau auf der Baustelle die Bauarbeiter eingesetzt werden und worin ihre Aufgaben bestehen. Neben den großformatigen Motiven erklären die Besuche der Bauzaugalerie den Besuchern der Arbeiter und liefern weitere spannende Details von der U4-Baustelle. Die Ausstellung ist noch bis Oktober 2010 zu sehen.